

Der Staat
erzwingen
Strichung
haben der
Dienst
Katho-
ausgerufen
nicht ein-
Wittor-
die neu
die Men-
und nicht
lassen, die
Gott ent-
so soll das
aus wer-
aus, dann
Abende
ein hel-
penjahre
e Glau-
dieben,
end-
ebens
er zu
dem
Galt
umend im
eit her,
heutigen
Durch-
liche Kin-
dern aus
Kinder-
herer und
von Ge-
der un-
schheit er-
ng eines
Kinder
unserer
Luf nach-
er wird
skura
schlag, den
ohlarbeit
gerichtet
Lied er-
neuen
nderjubel
ngen alle
se schöne
Pfarr-
Kinder-
19 Sera
Deutsch-
estes am
ends 7.30
nhe, eine
Dion-
die künst-
smelster
agner
auf 50 Pf.
in den
asse 23),
e 23, 1,
gend sind
sondern
ig inter-
reichen
-n.
bemerkte
vorhien
end und
Wichung
wollt am
ssen uns
schonzer
Uhr im
-n Don-
-n Kar-
nen führt
Städte,
bar nach
ntag im
en länd-
gehoben
nachhal-
m Hoch-
n Stabe,
ke Rati-
schmüde
Gleich
osen und
weihen
die Hü-
hniegen,
farben-
salbilden
st eine
elt eine
Kinder-
as Paar
iten von

Zur Stärkung des sozialdemokratischen Gedächtnisses

Die Sozialdemokratie rechnet mit einer erheblichen Gedächtnisschwäche des Wählervolkes. Wir wollen ihr zur eigenen Information einiges in Erinnerung bringen:

Beim Regierungsantritt des Kabinetts Müller-Wissell zählten wir rd. 700 000 Erwerbslose.

Beim Sturz des Kabinetts Müller-Wissell waren mehr als 3 Millionen Erwerbslose vorhanden.

Während der Regierungszeit hat sich die Zahl der Erwerbslosen also annähernd verdreifacht. Gewiß war daran keine Partei schuld, aber

das Kabinett Müller-Wissell hat es der Regierung Brüning überlassen, mehr als eine Milliarde Reichsmark für den Ausgleich des Reichshaushalts und für die Arbeitslosenversicherung herbeizuschaffen.

Sozialdemokratie und Steuern

Zu den großen Schlegelern der sozialistischen Wahlagitatio gehört der Vorwurf, daß die Regierung Brüning eine unsoziale und ungerechte Steuerpolitik betrieben habe. Durch die Erhöhung einiger indirekter Steuern soll die Regierung Brüning die ärmsten Bevölkerungsschichten grausam belastet haben und deren Lebensmöglichkeit dadurch erschwert. So heißt Tag für Tag die sozialistische Propaganda.

Wie unberechtigt diese Hebe der Sozialdemokratie ist, geht daraus hervor, daß sozialistisch geführte Regierungen und Verwaltungen in vielen Fällen Steuern und Abgaben eingeführt haben, die die Massen in stärkerer Weise belasten. Wir erinnern nur an einige Fälle:

In Preußen hat die sozialdemokratisch geführte Regierung Braun die Grundsteuern um 100 Prozent erhöht. Das bedeutet eine Mietssteigerung von 4 Prozent. Diese Steuer, die keine Rücksicht auf die Einkommensverhältnisse des einzelnen Steuerzahlers nimmt, muß gerade die ärmsten und kinderreichen Familien am härtesten treffen.

Der sozialdemokratische Magistrat der Stadt Berlin hat eine weitere Mietssteigerung von 3 Prozent beschlossen. Der Oberpräsident hat aber, weil rückwirkend, dieselbe auf 4 Prozent festgesetzt. Somit hat die sozialistisch regierte Stadt Berlin durch die Maßnahmen der Regierung Braun in Preußen und ihren eigenen Magistrat eine Gesamtmietssteigerung von 8 Prozent zu verzeichnen.

Die Tarife der Verkehrsunternehmen in Berlin hat man innerhalb kurzer Zeit um mehr als 25 Prozent erhöht. Der Index der Berliner Verkehrstarife steht auf 250, bei einem Lebenshaltungsinde von 146. Diese anscheinend unrentablen Unternehmen zahlen dafür aber auch dem sozialistischen Generaldirektor Probst ein Jahreseinkommen von 72 000 Mark. Ebenso wurden die Tarife für Gas, Wasser und Elektrizität um 25 Prozent erhöht. Diese Verteuerung trifft die arme Bevölkerung viel härter, als die wohlhabenden Reichsteuern. Hier redet die Sozialdemokratie weder von einem Abbau der Mietssteigerungen, noch von der unsozialen Abgabenpolitik, die sie betreibt.

In ihrem Programm lehnt die Sozialdemokratie indirekte Steuern ab. Dort, wo sie die Verantwortung trägt, führt sie dieselben ein, und in einem viel stärkeren Maße, als es die verschiedene Bürgerlosendruckregierung Brüning getan hat. Entweder enthält das sozialistische Parteiprogramm Mietssteigerungen, die sich nicht durchführen lassen, oder aber ihre jetzt betriebene Agitation ist nichts anderes, als eine schamlose Heuchelei.

o. Einzelhandel und Polizeistarfen. Der Landesauschuß des sächsischen Kleinhandels hatte an die sächsischen Industrie- und Handelskammern eine Eingabe gerichtet, sich bei der zuständigen Stelle dafür einzusetzen, daß die Polizeistarfen für geringfügige Übertretungen und Vergehen, insbesondere soweit sie

den Hochzeitsgästen, die aus den verschiedensten Orten der Oberlausitz herbeieilen, Geschenke mit sinnigen Vorwürfen, natürlich in Oberlausitzer Mundart, überreicht. Doch der Hochzeitsgästen müßte die Gaben zuvor in Empfang nehmen, im Namen des jungen Paares den Gebern danken und die Geschenke den Hochzeitsgästen zur „Begutachtung“ herumreichen. Dann wurde getanzet, aber nicht nach Klängen von Eboe und Sargophon, sondern die Dorfhalle spielte zu prächtigen ländlichen Tänzen auf, die mit ihren sinnigen Bräusen noch heute in der Oberlausitz gepflegt werden. — Geboten wurde diese der Heimatliche gewöhnliche Darbietung von der Reichsauer Spielführer Thalia, der ungeteilter Beifall gekendet wurde. Der Verfasser der Bauernhochzeit ist H. Gärtner; die Spielleitung hatte Julius Palme, einen Vorgesprach vor Schriftleiter Henker, Baugern.

Weltraumblicke am Herbsthimmel. Das neue sehr lebenswerte Programm im Planetarium ist dem Himmelsstern und wichtigen Erscheinungen des Herbsthimmels gewidmet. Das Bild des Großen Bären ist zwar sehr bekannt, bietet aber doch eine Menge astronomisch interessanter Einzelheiten, daß sich einmal eine ausführliche Behandlung lohnt. An seinen Hauptsternen (den sieben Deersköpfen der Römer) erkennen wir die Wanderung um den Pol. Bootes, Drache, Herkules, Cepheus, Cassiopeia laufen hinterher. Aber noch in anderem Sinne wollen wir das „hinter“ auffassen. Ist doch die Himmelskugel nur ein scheinbares Gebilde, der Hintergrund, auf den wir die Sterne projizieren. Nur allmählich lernt uns die Astronomie die Tiefen des Raumes kennen, in die wir hinausblicken. Zwar Doppelsterne, wie die beiden Teile des mittleren Schwanzsternes des Bären, müssen dicht beieinander stehen. Eine vierfache Sternenswelt ist sogar in diesem einen Lichtpunkten verborgen. Fünf von den sieben Hauptsternen des Bären wandern gemeinsam durch den Raum und verändern die Gestalt des Bildes in langen Zeiträumen. Das Fernrohr erschließt neue ganz andere Welten weit hinter dem Bären. Spiralnebel sind es, dem bloßen Auge nicht sichtbar. Aber auf der photographischen Platte, eingepaßt in die Riesensferntrore amerikanischer Warten, zeichnen sie ihre wunderbare spiralförmige Struktur. Ihre Entfernung allerdings ist ungeheuer groß und wird zu vielen Millionen Lichtjahren angegeben. Daneben vergessen wir nicht die Ereignis am Herbsthimmel. Eine schöne Planetenzusammenkunft

Hygiene und Städtebau

Städtebau- und Wohnungshygiene-Woche in Dresden

Dresden, 9. September.

Im Städtebaufseminar der Technischen Hochschule, Dresden, wurde am Montag in Verbindung mit der Sächsisch-Thüringischen Arbeitsgemeinschaft der Freien deutschen Akademie des Städtebaues eine Vortragsreihe über grundlegende Städtebaufragen eröffnet. Prof. Dr. Süpke sprach über die allgemeinen hygienischen Grundsätze im Städtebau. Die doppelte Aufgabe der Hygiene sei es, sowohl vorbeugend, als auch positiv wirkend die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Menschen zu fördern. Zur Abwehr der nachteiligen, großstädtischen Einrichtungen auf die seelische und körperliche Verfassung der Menschen müsse durch regelmäßige und vielseitige Körperbewegung, wie z. B. durch Gartenarbeit oder Velbesitzungen ein Ausgleich geschaffen werden. Den bestehenden Geburtenrückgang in den Großstädten führte Prof. Süpke im wesentlichen auf die Rationalisierung der Lebensführung zurück. Von großem Einfluß auf die Siedelungen seien die Bodenbeschaffenheiten, das Klima und die allgemeine geographische Lage. Größter Wert sei auf Licht und Sonne als psychisch-hygienische Faktoren zu legen, ebenso auf die Bekämpfung der Luftverunreinigung.

Als zweiter Redner gab Prof. Muesmann eine allgemeine Uebersicht über die technischen und wirtschaftlichen Verwicklungen der hygienischen Grundlagen im Städtebau. Es müsse infolge der allgemein wirtschaftlichen Not das Schwergewicht auf die kleinen und kleinsten Wohnungen und deren hygienischen Einrichtungen gelegt werden. Die wichtigste Aufgabe der Gegenwart bestehe darin, den richtigen Ausgleich zwischen dem als gesundheitlich notwendig Erkannten und dem unter den jetzigen Verhältnissen finanziell Möglichen zu finden. Die heutige Zeit schiede sich an, die gewonnenen Erkenntnisse in neue gesetzliche Formen zu fassen. Die meisten Bundesstaaten unseres Reiches händen vor der Vervollendung oder Ergänzung ihrer Baugesetze, deren besonderes Ziel die Hygiene im Siedlungsweisen sei. Thüringen habe bereits am 1. September d. J. eine neue Bauordnung erlassen. Auch ein Städtebaulandbeschaffungs-gesetz in Verbindung mit einem Reichsbauandbeschaffungs-gesetz siehe im Mittelpunkt der Beratungen der Reichsversammlung. Gleichzeitig gelte es, die Forderungen der Hygiene mit der wirtschaftlichen Not unserer Zeit, der wir uns nicht so bald werden entziehen können, in Einklang zu bringen.

Prof. Oberbauer a. D. V. Geißler sprach dann über Wasser- und Kanalisation. In der Vervollständigung der gesundheitlichen Verhältnisse der Großstädte in den letzten Jahrzehnten habe die Wasser- und Kanalisation hervorragenden Anteil. Im besonderen gehe aus

der Kurve der Typhus-Sterblichkeit hervor, daß diese in dem Maße abnehme, als die Grundfläche der Stadt an eine ordnungsmäßige Kanalisation angeschlossen wurde. Die Schwierigkeiten der neuzeitlichen Wasser- und Abwasser- und den großen Schwankungen des Wasserbedarfs je nach den Jahreszeiten auf der einen Seite und in dem Mangel an brauchbarem Wasser auf der anderen Seite. Der Anpassung der Wassergewinnungsanlagen an den gesteigerten Bedarf stehen vielfach Schwierigkeiten im Wege. Grundwasser wird vielfach in wirtschaftlich erreichbarer Nähe in der erforderlichen Menge nicht zur Verfügung stehen. Wir müssen uns deshalb daran gewöhnen, mehr als bisher Oberflächenwasser für die Trinkwasser- und Abwasserheranzuziehen, wiewohl das letztere vielfach in hygienischer Beziehung hinter dem Grundwasser zurückstehe.

Von besonderem Interesse für die Allgemeinheit waren die Ausführungen des Redners über Straße und Verkehr.

Als Maßnahmen gegen die Unfallgefahren kommt in erster Linie die richtige Anlegung des Straßennetzes im Bebauungsplan in Betracht. Es muß also unterschieden werden zwischen Wohnstraßen, denen der Verkehr nach Möglichkeit ferngehalten wird und den Hauptverkehrs- oder Ausfallstraßen, in denen der Verkehr in geeigneter Weise zusammengefaßt wird. An verkehrlichen Maßnahmen, welche geeignet sind, die Gefährdung des Verkehrs herabzumindern, kommen in Betracht die Ausgestaltung von Eisenbahnstraßen, die Schaffung von Verkehrsstraßen verschiedener Ordnung mit verschiedenen Verkehrsmaßnahmen, die Regelung des Verkehrs an Kreuzungen und Wägen durch mechanische Einrichtungen oder durch Beamte, und endlich die Einrichtung von Vorplätzen zum Zwecke der Entlastung von Verkehrsstraßen. Die Maßnahmen von Gesundheitsmaßnahmen der Passanten und der Anwohner kommen in erster Linie darauf hinaus, eine Verhinderung der Staubbildung auf der Straße durch eine entsprechende Befestigung der Straßenoberfläche zu erreichen.

Die Vortragsreihe wurde am heutigen Dienstag vormittag fortgesetzt. Es sprachen: Stadtbaurat Luthardt, Oberbaurat a. D. V. Geißler, Stadtbaurat Tr. Ing. Wolf über den Flächenbebauungsplan und Stadtbaurat Rüter, Leipzig, über den Einzelbebauungsplan. — Die Vorträge am Mittwoch werden dem Thema „Hygiene und Wohnungsbau“ gewidmet sein.

die Bestimmungen über den Ladenschluß und die Verkehrsbeschränkungen beträfen, eingeschränkt würden. Die sächsischen Industrie- und Handelskammern haben es abgelehnt, dieser Anrede nachzugehen, da ihnen gegenüber Beschwerde erhoben worden sei, daß die Ortspolizeibehörden gerade in bezug auf die Ladenschlußzeiten und die Verkehrsbeschränkungen zu viele Verstöße durchgehen ließen. Durch eine Milderung der Strafpraxis würden diese Mißstände nur noch verstärkt werden.

Dresden und Umgebung

Betriebseinschränkung bei der Straßenbahn?

Dresden. Vom Zentralverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe (Christliche Gewerkschaft) wird uns geschrieben: Vor kurzem wurden bei der Dresdner Straßenbahn 117 Aushilfsfahrer entlassen, die bisher nur teilweise beschäftigt werden konnten. Der Entlassung ging eine Abstimmung über Streckung zugunsten dieser Aushilfsfahrer voraus. Das Personal der Straßenbahn lehnte die Streckung mit überwiegender Mehrheit ab. Jetzt plant die Direktion der Dresdner Straßenbahn weitere Betriebseinschränkungen, die auf eine „Verdünnung“ des Fahrplans und Verkürzung sowie Stilllegung von Linien hinauslaufen. Es ist unbedeutend, daß der Verkehr zurückgegangen ist. Trotz allem wird aber die Öffentlichkeit gut tun, diesen Dingen Beachtung zu schenken, da die geplanten Betriebseinschränkungen einschneidender Natur sind und auch für das Publikum Nachteile mit sich bringen.

gen. Der Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen, die Gewerkschaft aller christlich-nationalen Straßenbahner, hat bereits in einer Mitgliederversammlung und einigen Vertrauensmänner-Sitzungen zu den Vorschlägen der Direktion Stellung genommen. Die Gewerkschaft wurde beauftragt, gemeinsam mit dem Betriebsrat gegen alle Maßnahmen vorzugehen, die geeignet sind, weitere Entlassungen herbeizuführen. Am Mittwoch, 10. September, 20 Uhr, findet eine weitere Versammlung des Zentralverbandes für alle bei der Straßenbahn beschäftigten Mitglieder im Speisesaal des Reichsbahnhofes statt.

Beginn der Arbeit im Stadtparlament. Am Montag, den 15. September, findet die erste Sitzung der Stadtverordneten nach den großen Ferien statt.

Generalmajor Fürstau. Am Sonntag starb in Dresden im 65. Lebensjahre der Generalmajor a. D. Adolf Emil Fürstau. Er gehörte zunächst dem 4. Infanterieregiment 103 an und trat 1898 zur Unteroffizierschule über. 1901 wurde er Kompanieführer im 14. Inf. Regt. Nr. 179 und 1908 im 15. Inf. Regt. Nr. 181. 1912 erfolgte seine Ernennung zum Bataillonskommandeur im 8. Inf. Regt. Nr. 105. Mit diesem Bataillon zog er 1914 ins Feld, wo er bereits am 3. September 1915 verwundet wurde und seinen linken Arm einbüßte. Nach seiner Wiederherstellung ging er erneut an die Front und wurde 1915 als Kommandeur an die Spitze des Reserve-Inf. Regt. 102 gestellt. Im Dezember 1918 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur des 8. Inf. Regt. Nr. 105 und im Februar 1919 als Kommandeur des Landwehrbezirks I Dresden. Nach Auflösung des Bezirkskommandos trat er 1920 an die Spitze des Hauptverwaltungsamtes Dresden als dessen Direktor.

zeigt sich in den Morgenstunden, wo Mars und Jupiter sich begegnen. Ueberdies erinnert eine Sonnen- und Mondfinsternis uns daran, daß der Mond bisweilen in den Schatten der Erde taucht und sein eigener Schatten einem kleinen Streifen der Erdoberfläche für kurze Zeit das Sonnenlicht entzieht.

Im Staatlichen Kunstgewerbemuseum (Eliasstraße 24) ist eine Ausstellung „Neue japanische Gerätekunst“ eröffnet worden. Die Kollektion wurde von einem Spezialkennner des japanischen Kunsthandwerks, Herrn Felix Tikhonin, Berlin, im Lande selbst zusammengedruckt und wird zum ersten Male in Deutschland gezeigt. Sie enthält Tsch. und Holzarbeiten, Keramik und Textilien. Geöffnet: Sonntags von 10-1 Uhr, Dienstags und Donnerstags von 12-7 Uhr, die übrigen Werkstage von 9-2 Uhr. Eintritt frei.

Erfurter Stadttheater

Beginn der neuen Spielzeit.

Ende verfloßener Spielzeit standen wir vor einer Theaterkrise. Nicht vor einer künstlerischen, welche nicht! Aber vor einer wirtschaftlichen. Der Zuschau der Stadt mit 100 000 Mark war zur Höchstgrenze der Leistungsmöglichkeit gestiegen. Der Besuch war durchaus befriedigend gewesen. Aber die Waagschale des Debet neigte sich doch tiefer als die des Habet. Eine Rettung erwartete man in den beteiligten Kreisen von einer Erweiterung der Ansehlerziffer. Nicht mit Unrecht. Eine Austrittsüberanstaltung und die Werbewoche mit der hervorragenden Wiedergabe Mozartscher und Schopenhauer'scher Werke scheinen Erfolg gehabt zu haben. Soweit sich bis jetzt überschauen läßt, ist man auf dem Wege, aus der finanziellen Krise herauszukommen.

Allerdings heißt unser Theater in den nächsten Monaten noch vor der Bewährungsprobe. Nach zweijähriger Tätigkeit tritt der Intendant Herbert Maisch von seiner Stelle ab, um die Leitung des Mannheimer Staatstheaters zu übernehmen. Es ragt über allen Zweifel, daß er die Leistungen unserer Bühne, ihr gesamtes künstlerisches Niveau um ein Bedeutendes erhöhen hat. Das gelte auch die mochebende auswärts Kritik unumwunden zu. Unter den Provinzbühnen Mitteldeutschlands ist das Erfurter durch Maisch in die erste Reihe vorverdrängt was Spielplan und Leistungen anbelangt. Zum 1. Oktober tritt an

seine Stelle Dr. Lehmann, bislang Intendant des Stadttheaters in Ründen-Glabach. Lehmann ist durch die Stelle Max Reinhardts gegangen. Das schafft eine günstige Perspektive für zeitgemäße und künstlerische Weiterentwicklung unseres Theaters um so mehr, als das vorhandene Ensemble vollgültige Voraussetzungen dazu bietet.

Beweis waren die beiden ersten Abende der neuen Spielzeit. Die Oper brachte Wagners „Lohengrin“ in einer neuen, dem jetzigen Zeitgespinnne näher geruchten Inszenierung unter Regie von Theo Dörmich. Auf alles Ausdrück, billige Zementmale und mühsam Schmale war verzichtet, dafür das Dramatische wirkungsvoll neubest. Lehnarlin (Willehalm Schwensk) und Elia (Weichert-Winnling) waren himmelhoch und darstellerisch auf gleicher künstlerisch hoher Stufe wie Partenscheins prägnanter Tellramund und die edelmännische Ertrud der Emma Reindorf vom Friedrichstheater in Dessau als Galt. Generalmusikdirektor Jung und Kapellmeister Pergola hatten an dem starken Erfolge gleichen Anteil. — Im ersten Schauspiel „Goethes „Urahn“, zeigte sich Intendant Maisch auf der Höhe seiner bisherigen groß angelegten künstlerischen Inszenierungen. Hartwig Geh, Gretchen Elisabeth, Johanna Lees Maria, Hedinas Weislingen, Hoffmanns Garte und Wiesners Werke waren kunstvollerprechende Leistungen. Das Zusammenpiel war an beiden Abenden ausgezeichnet.

Erwarten wir von dem neuen Intendanten, daß er kein lächliches und erprobtes Ensemble zu neuen Erfolgen führe. A. Hillmann.

Sumor

Rechtsschreibung. Herr Franz Gohlke, unser Hausmeister, schrieb eines Tages an die Tiere, die zum Kessel der Zentralheizung führte: „Diese Tiere ist hier unbekannt ferkobden!“ — „Aber Herr Gohlke“, sagte ich zu ihm, „was haben Sie denn da für eine fürchterliche Orthographie losgelassen?“ — „Ja“, meinte er, „es war schon ein bißchen dunkel, als ich das angefaßt habe, da kommt ich nicht mehr so recht fehn, was ich schreibe.“

Eins nach dem andern. „Ach werde Ihre Tochter auf Händen tragen, jedoch...“ — „Doch was?“ — „Doch zu diesem Zwecke müßten Sie mir erst mal auf die Beine helfen...“